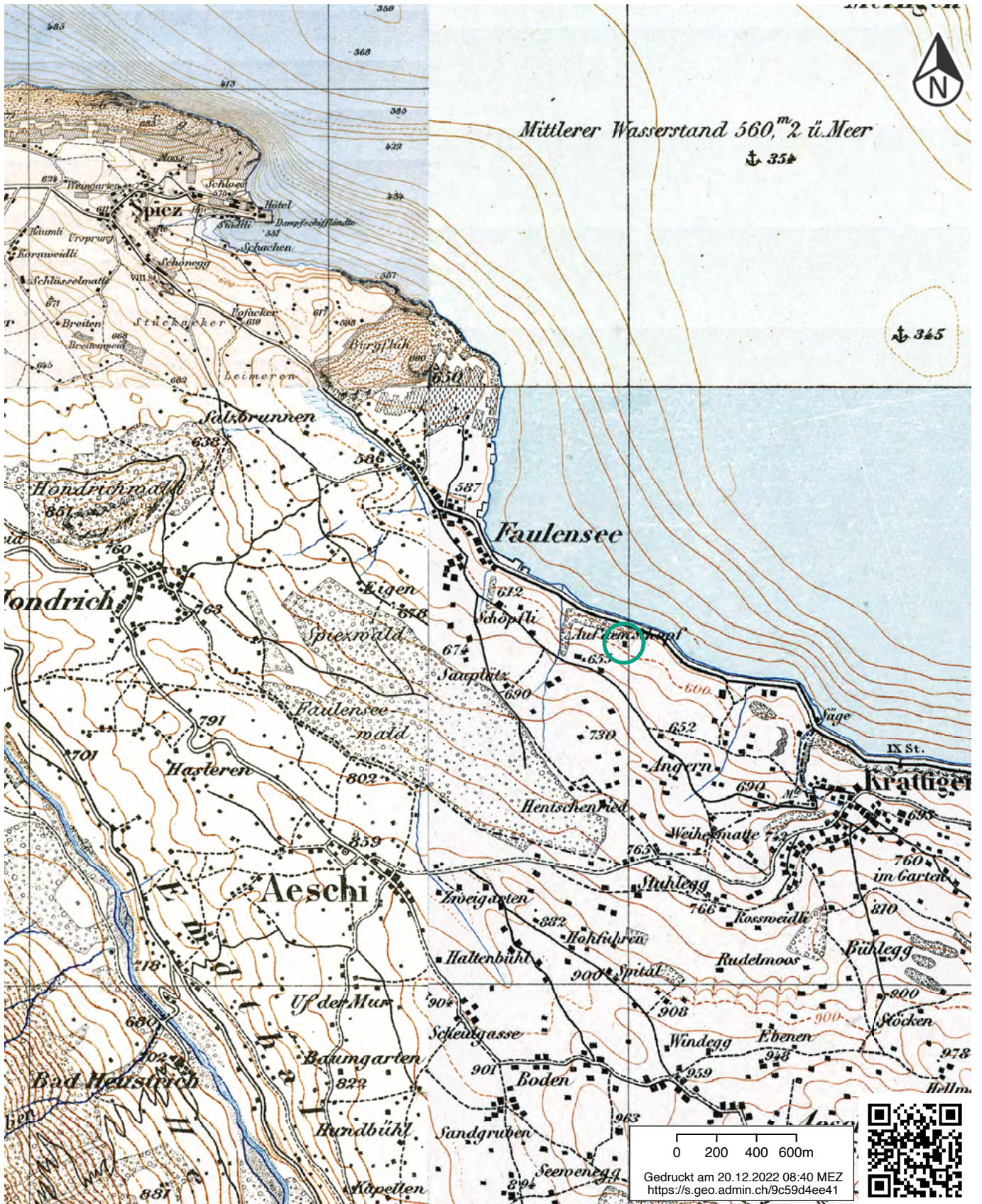


Pferde- und Ausfütterungsstall Faulensee BE, 1702

... der Weg zum Museumsgebäude

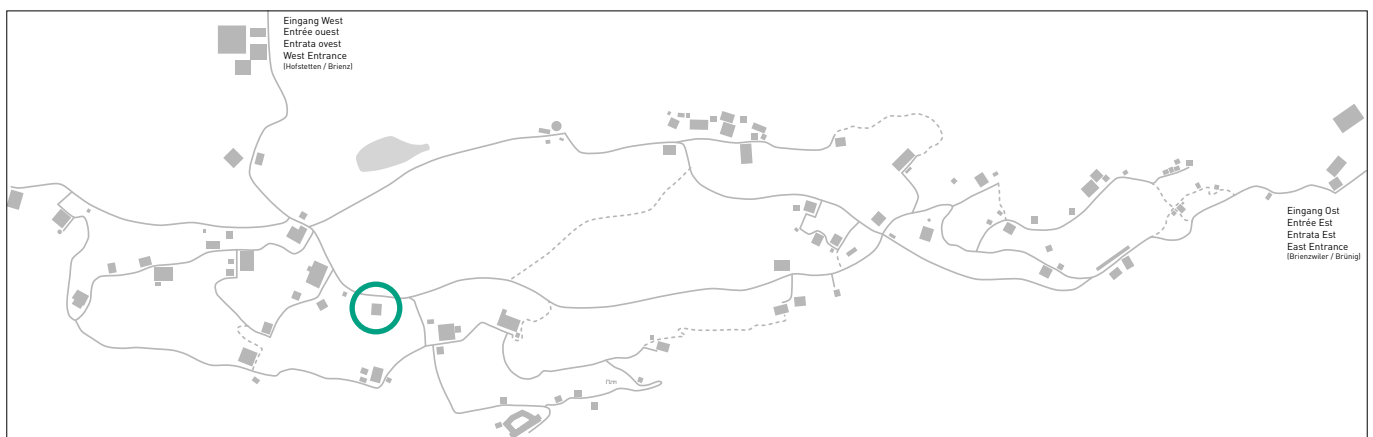




Pferde- und Ausfütterungsstall Faulensee BE, 1702

Kantonskürzel	BE
Postleitzahl Gemeinde	3705 Faulensee
Ort, falls von Gemeinde abweichend	Spiez
Flur	Ziegelbode(n), (Heimanwesen Flur Schüpf)
Parzelle	2907
Strasse Hausnummer	Schüpfgasse/Heimanwesen
Koordinaten (LV95)	2'620'988/1'168'711
Höhenlage	589 Meter über Meer
Hausbezeichnung	Ziegelbodenschür
Datierung	1702 (Inschrift)
Bauherrschaft	Abraham von Graf(f)enried (Rathausammann Stadt Bern)
Letzte Besitzer	Daniel Tschan-Roth (Landwirt)
Abbau – Eröffnung FLM	1970 – 1978

Autor (Monat/Jahr) **Volker Herrmann (12/2021)**



2 Freilichtmuseum der Schweiz, Pferde- und Ausfütterungsstall Faulensee. Das ehemalige Nebengebäude steht heute in der Geländekammer Berner Mittelland. Lageplanskizze 2022.

← **1** Siegfriedkarte Erstaussgabe, Ausschnitt zu Faulensee: Der Standort des Pferde- und Ausfütterungsstalls wenig unterhalb des Schüpfguts. Kartenblätter 12 (Aeschi), 395 (Lauterbrunnen), Jahr 1926.

Umschlag vorne Freilichtmuseum der Schweiz, Pferde- und Ausfütterungsstall aus Faulensee: Das Gebäude von 1702 wurde 1978 auf dem Ballenberg eröffnet. Aufnahme 2022.

Umschlag hinten Faulensee, Schüpfgut: Der Pferde- und Ausfütterungsstall am ehemaligen Standort. Blick nach Nordwesten. Aufnahme 1969/70.

Das Gebäude am ehemaligen Standort

Herkunftsort

Bis 1970 stand die Stallscheune in Faulensee, ein Ortsteil der politischen Gemeinde Spiez. Der Bau war Teil der locker angelegten Gebäudegruppe eines herrschaftlichen Gutshofes am südlichen Ausgang der Bäueri Faulensee. Seit dem Mittelalter bestanden enge grund- und besitzrechtliche Verbindungen zwischen dem Dorf Faulensee und dem Schloss Spiez als politischem und kirchlichem Zentrum der Region. Weite Teile der Landschaft am klimatisch begünstigten, südwestlichen Ufer des Thunersees gehörten einst zu der im Schloss Spiez residierenden Grundherrschaft. Die Gegend des Höheren Mittelandes rund um Faulensee, auf 550 bis 650 Meter über Meer gelegen, ist von eindrücklichen Geländeformationen geprägt, die der Gletscher der letzten Eiszeit hier hinterlassen hat.

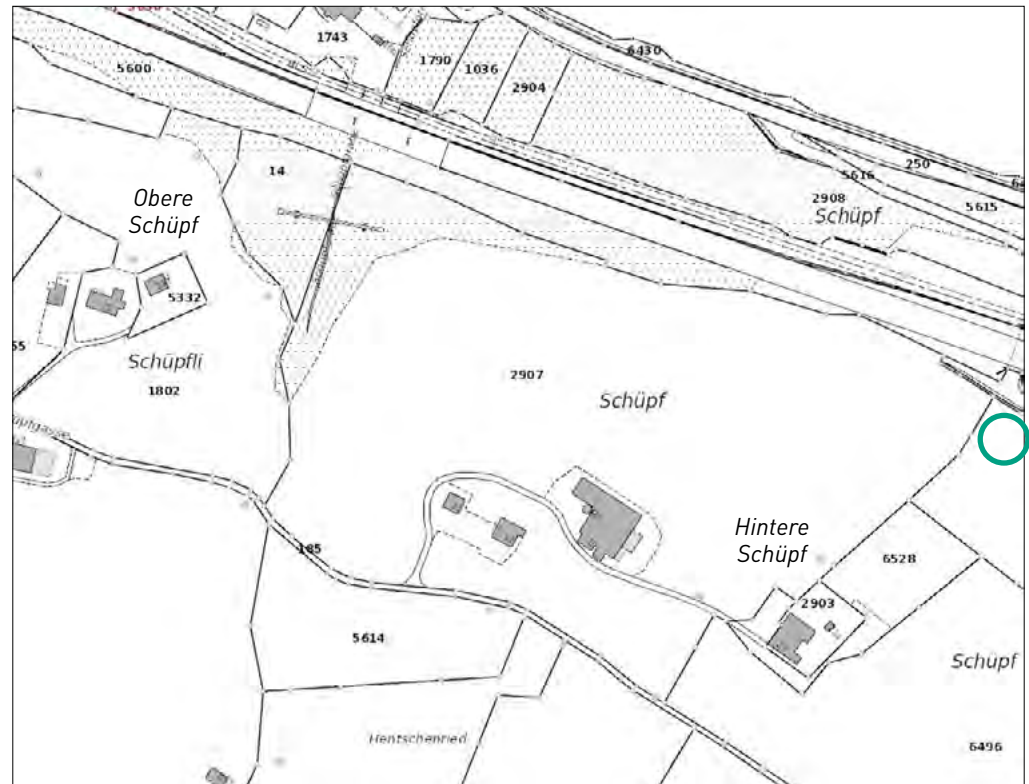
Nach Nordosten zum See gerichtete Moränenterrassen, Geröllhalden und feuchte Senken mit ausgedehnten Wiesenarealen und eingestreuten Waldstücken bestimmen das Landschaftsbild. Bei Starkregen und Schmelzwasser rasch anschwellende Gebirgsbäche und Erosionsrinnen durchziehen das steile Hanggelände. Sie enden in Geröll- und Schwemmfächern am Südufer des Thunersees. Der Ortsname von Faulensee nimmt Bezug auf diese Gletscherlandschaft. Ein seit langem verlandeter und vermoorteter Gletschersee ohne natürlichen Abfluss südlich des Bürgwalds hat dem Ort seinen Namen gegeben [Winiger/Baracchi 2021, 8].

Seit vorgeschichtlicher Zeit ist die Region um Faulensee als Siedlungsplatz begehrt, münden hier am nördlichen Ende des



3 Faulensee, Schüpfgut: Blick von der heutigen Schüpfgasse, dem alten Oberlandweg, nach Westen über das Südufer des Thunersees hinweg auf die Bucht von Spiez-Faulensee. Linker Hand taucht am Ende der Strasse der alte Ortskern von Faulensee auf. Von dort aus führte die alte Strasse ins Kandertal. Unterhalb am Hang liegt am rechten Bildrand das Schüpfhaus, weiter hinter ist das Pächterhaus des Guts zu sehen. Blick nach Westen. Aufnahme 2019.

4 Faulensee, Schüpfgut: Aktueller Lageplan zum ehemaligen Gut Schüpf mit dem als schützenswert eingetragenen Schüpfhaus unter der Hausnummer Schüpfgasse 23 im Bereich der *Hinteren Schüpf* und dem als erhaltenswert eingestuftem ehemaligen Pächterhaus unter der Hausnummer Schüpfgasse 17 im Bereich der *Oberen Schüpf*. Grün markiert ist der Standort des Pferde- und Ausfütterungsstalls. Dieser lag dicht an der heutigen Autobahntrasse. Ihr Neubau war der Grund dafür, dass die Stallscheune 1970 weichen musste und auf den Ballenberg transloziert wurde. Ohne Massstab.



Thunersees doch drei grosse Alpentäler ins Aaretal, das Kandertal, das Simmental und das Stockental. Sie boten seit jeher günstige Zugänge zu den Alpenpässen ins Wallis. Entsprechend hoch war die verkehrsgeschichtliche Bedeutung der Region. Vorgeschichtliche Siedlungs- und Grabfunde rund um die Höhengründung Bürg bezeugen dies [Hafner 2008]. Auch im Mittelalter war der Raum begehrt. Unterhalb der Bürg befindet sich in Seenähe eine mittelalterliche Niederungsburg mit der im 19. Jahrhundert abgegangene Kirche St. Koloman. Sie geht wohl auf eine grundherrschaftliche Gründung der Zeit um 700 zurück, als das Christentum im Berner Oberland gerade Fuss fassen konnte [Winiger/Baracchi 2021, 13–15]. Wichtige Verkehrsrouten haben hier ihren Ausgang genommen. Dazu gehören die Alpenpassagen in die Seitentäler ebenso wie der oberhalb des Südufers des Thunersees entlanggeführte Oberlandweg, der Richtung Brünig- und Grimselpass wies [IVS National], und die Schiffsrouten über Thuner- und Brienzensee. Für den Handel zwischen Mittel- und Oberland, aber auch für den Handel mit den Regionen jenseits der Alpen in Oberitalien waren sie seit dem Mittelalter von grossem Interesse [Herrmann 2017, 69–70; Widmer o. J.].

Lage, Baugruppe und Wirtschaftsweise

Die Stallscheune war ehemals Teil eines herrschaftlichen Gutshofs, dem *Schüpfgut*, benannt nach der gleichnamigen Flur am südlichen Seeufer. Der Flurname *Schüpf* könnte sich

auf das in den See vorgeschobene Hanggelände beziehen [Winiger/Baracchi 2021, 22], bezeichnete der Begriff *Schüpf(e)*, *Schüpf(e)* oder *Schüpf(e)n* im einstigen Sprachgebrauch doch ein vorstehendes Bauteil oder Element [Digital Idiotikon]. Auch in Gewässer ragende Baelemente und Uferverbauungen wurden teils damit bezeichnet [Digital Idiotikon: Schüpf II 8, 1063]. Ein Zusammenhang mit dem eiszeitlichen Moränengesschiebe, das wall- und terrassenförmig in den See zu einem davor aufgehäuften Schwemmfächer eines Bachlaufs im Bereich des Faulenseebads abfällt, ist gut denkbar. Ob es auch künstliche Uferbefestigungen, Landungselemente oder Bühnen gab, wie der Begriff ebenso nahelegen könnte, wissen wir nicht. Dass hier Boote und Schiffe angelandet wurden, ist aber wahrscheinlich. Schon früher hat offenbar im Umfeld des heutigen Restaurants Möwe am Seeufer ein Gasthaus bestanden [Kudorfer 2019]. Ein Zusammenhang mit dem Umschlag von Waren über den See, um sie weiter in die Seitentäler oder auch zu den Alpenpässen zu bringen oder Waren von dort über den See weiter zu verschiffen, scheint durchaus plausibel. Rund 60 Meter oberhalb verläuft auf der Hangterrasse im Bereich des Schüpfguts der alte Oberlandweg nach Krattigen, der unter anderem auch einen direkten Zugang zu den historischen Wegen durch das Kandertal bot [IVS National]. 50 Meter nördlich des alten Standorts der Scheune verläuft die 1893 fertiggestellte Bahnstrecke, die seit 1971 von der damals neu erstellten Autobahntrasse begleitet wird. Die alte Verbindungsstrasse zwischen Spiez und Interlaken weiter unten im Gelände, direkt am



5 Faulensee, Schüpftgut: Seeseitige Fassade des Gutshauses in der *Hinteren Schüpft* aus der Zeit um 1600 vor der Renovierung von 1991. Es handelt sich um einen sogenannten *Stock* mit einem massiv gebauten, zweigeschossigen unteren Bauteil und einem Fachwerkaufsatz in den Dachgeschossen. Blick nach Süden. Aufnahme vermutlich um 1986.

Seeufer, ist erst 1830 entstanden. Zugang zur Stallscheune boten lediglich ein Flurweg von der Seeseite her und ein Feldweg vom Pächterhaus oben im Hang [Känel 1970].

Die Flur *Schüpft* erstreckte sich von der langgezogenen Geländeterrasse mit der herrschaftlichen Hofgruppe aus bis hinunter zum See. Als *Schüpften* oder auch *Schüpftorn* zu Faulensee bezeichnet, wird das Gebiet ab 1374 in den Schriftquellen fassbar [Gassner 1945].

Im Steuerverzeichnis von 1530, dem *Stür Urbar* von Hans von Erlach, der damals auf Schloss Spiez residierte, werden für das zugehörige Schüpftgut sechs Gebäude bzw. Bauteile aufgezählt, nämlich ein Wohnhaus, das *Sässhus*, zwei Scheunen, ein Stadel, ein Speicher und ein Backofen. Spätestens im 17. Jahrhundert umfasste das Hofgut zwei räumlich getrennte Gebäudegruppen. Am östlichen Ende lag die *Hintere Schüpft*, der Herrnsitz mit dem Steinhaus, das sicher vor 1638 gebaut worden ist, als dem wohl ältesten Teil der gesamten Anlage,

mit der vermutlich später daran angefügten Ökonomie. Im Westen lag die *Obere Schüpft* mit dem Pächterhaus. Bei diesem handelte es sich um ein altes Bauernhaus, in den Schriftquellen als *Purenhus* bezeichnet, das man 1646 von Aeschi hierher gezügelt haben soll [Winiger/Baracchi 2021, 22]. Herren- und Pächterhaus bestehen im Kern wohl noch immer und verbergen sich in den heutigen denkmalgeschützten Gebäuden von Schüpftgasse 23 und Schüpftgasse 17 [Bauinventar online].

Ab 1702 gehörte auch die von Abraham von Graf(f)enried gebaute Stallscheune, die heute auf dem Ballenberg steht, zur *Schüpft*. In jüngeren Quellen wird sie wegen der gleichnamigen Flur auch *Ziegelbodenschür* genannt [Gassner 1945]. An ein weiteres herrschaftliches Gebäude, das Entlebucher Haus, das vor 1970 abgebrochen worden ist, kann sich Gertrud Tschan, die seit 1925 im Pächterhaus wohnt, noch erinnern [Kudorfer 2019]. Das Grasland der Ziegelbodenflur mit der Stallscheune lag ca. 150 Meter nördlich und knapp 60 Meter unterhalb der Geländeterrasse mit dem Pächter- und dem Herrenhaus.



6 Faulensee, Schüpfgut: Seeblick von der Schüpfgasse aus auf die *Obere Schüpf* mit dem ehemaligen Bauern- und Pächterhaus des Guts. Der 1951/52 mit Brettern verschaltete Bohlen-Ständerbau könnte entgegen der Einschätzung im kantonalen Denkmalverzeichnis im Kern bereits aus dem 17. Jahrhundert stammen. Es dürfte folglich schon bestanden haben, als 1702 weiter unten im Gelände die Stallscheune gebaut wurde. Rechter Hand schliesst heute die neu gebaute Ökonomie an, die am Bildrand angeschnitten ist. Blick nach Nordwesten. Aufnahme 2019.

Gebaut worden ist die Scheune wohl als Rossstall, wie Gertrud Tschan betont. Im Ort habe man sich erzählt, dass dort im Umfeld der Oberlandstrasse früher die Pferde gewechselt worden seien. Später habe man darin aber in den Wintermonaten Kühe aufgestellt und das Gebäude als Ausfütterungsstall genutzt. 30 bis 40 Tiere sollen es gewesen sein. Noch immer werden die Kühe des heutigen landwirtschaftlichen Betriebs im Pächterhaus auf eine Alp im Suldtal bei Aeschi getrieben und dort in der warmen Jahreszeit gesömmert [Kudorfer 2019]. Besondere Bedeutung besass, wie Frau Tschan erwähnt, die vorbeiführende Oberlandstrasse. Bereits 1886 hatte man sie auf Befehl aus Spiez durch die Bäuert Faulensee instandstellen lassen. 1897 erfolgte dann die Verbreiterung auf 2,5 Meter, wobei ein Hauptaugenmerk auf die Korrekturen im Bereich der Schüpfstrasse beim Gut Schüpf gelegt worden sein soll [Gassner 1945]. Die ab 1970 ausgebauten Strasse zwischen Spiez und Interlaken auf der Seeseite besteht erst seit 1830 [Känel 1970]. Mit dem Dorf Faulensee hatten die Bewohner des Schüpfguts, wie sich Gertrud Tschan erinnert, offenbar kaum Kontakt und

auch keine engeren wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen Verbindungen [Kudorfer 2019].

Wir können resümieren, dass es sich bei der Stallscheune aus Faulensee um ein wichtiges Ökonomiegebäude eines herrschaftlichen Guts handelt, was auch die auffallend reiche Zier und die sehr solide Bauausführung unterstreichen. Wahrscheinlich war es ursprünglich für die Pferdehaltung gebaut worden und stand in einem engen Zusammenhang mit der historischen Verkehrssituation zwischen dem Thunersee und den Alpentälern.

Deutlich schlichtere Stallscheunen waren auch in den Dauersiedlungen des benachbarten Oberlands weit verbreitet. Sie werden als *Scheuer* und mundartlich in der Region auch als *Schüür* oder *Schiir* bezeichnet. Ähnlich dem Faulenseer Gebäude umfassen sie im Erdgeschoss meist einen Grossviehstall und darüber einen offenen Bergeraum für Heu und Einstreu. Wie Frau Tschan über die jüngere Nutzung in Faulensee be-



7 Faulensee, Schüpfgut, Pferde- und Ausfütterungsstall: Blick unter die südöstliche Dachtraufe der Stallscheune, die laut Inschrift 1702 von Abraham von Graffenried gebaut worden ist. Neben der mit schwarzer Farbe aufgemalten Inschrift «Wer Gott vertraut hat Wol gebaut ...» zeigt das herrschaftliche Stallgebäude reich profilierte Büge, mit denen die vorkragenden dachtragenden Anker- und Stichbalken mit Flugpfetten abgestützt sind. Aufnahme 1969/70.

richtet, fanden die Bauten in den Siedlungen als *Winterställe* für die Stallfütterung Verwendung, weshalb man auch von *Ausfütterungsställen* spricht. In der Regel sind sie wie hier als reine Blockbauten errichtet worden, vereinzelt kombiniert mit Stützmauern, wenn sie im Hanggelände stehen [Affolter et al. 1990, 129–137].

Baugeschichte

Das Faulenseer Stallgebäude war, wie die am alten Standort stark verwittert erhaltenen Inschriften an den wandabschliessenden Rähmbalken auf Trauf- und Giebelseite besagen, im Jahr 1702 aufgerichtet worden. Die Inschrift am Giebel der

ehemaligen nördlichen Seeseite nennt als Bauherrn *Abraham von Grafflenried*, der – wie zu lesen ist – zu dieser Zeit als *Amman* im Berner Rathaus amtete. Das ausgeübte einflussreiche Amt im Staat Bern unterstreicht die gehobene Stellung des Bauherrn. Die auf der östlichen Traufseite mit schwarzer Farbe aufgemalte Textzeile bezieht sich auf einen damals vielfach an Bauten zitierten Bibelspruch. Dieser unterstreicht die Glaubenstreue des reformierten Erbauers und bekräftigt zugleich seine Zuversicht, dass das Gebäude und sein eigenes Wirken unter dem Schutz Gottes und Jesu Christi stehen. Da vor der Translozierung am Gebäude keine Bauuntersuchungen stattgefunden haben, wissen wir nichts über Veränderungen während der Nutzungszeit. Anpassungen an die neue Verwendung



8 Faulensee, Schüpfgut, Pferde- und Ausfütterungsstall: Blick unter die zur Talseite gerichtete nordwestliche Ecke des Walmdachs. Zu sehen ist eine reich verzierte Eckständerkonstruktion mit schnitzverzierten Bügen und weit vorkragender Schwebgiebelkonstruktion, die das Dach trägt. Der Rähmbalken der lockeren Blockwand trägt eine eingeschnittene Inschrift, die auf den Bauherrn und das Jahr der Errichtung verweist. Die seeseitige Inschrift unterstreicht die ehemals deutlich dorthin ausgerichtete Orientierung des anfangs als Pferdestall genutzten Gebäudes. Blick nach Südosten. Aufnahme 1969/70.

als Ausfütterungsstall sind jedoch vor allem im Stallteil anzunehmen.

Inschriften

Zwei Inschriften sind am Stall angebracht. Die Antiqua-Schrift auf dem Rähmbalken des zum Tal gerichteten Nordgiebels war in das Holz gekerbt, sie lautet: «HERR, HERR ABRAHAM VON GRAFENRIED DISER ZEIT RATHAUSAMMANN LOBLICHER STAT BERN HAT BAVEN HAR IM 1702 JAHR». Die Inschrift auf der östlichen Traufseite gibt einen Bibelspruch wider und war

in Frakturschrift mit schwarzer und roter Farbe auf dem dortigen Rähmbalken aufgetragen, sie lautet: «Wer Gott vertraut, hat Wol gebaut Im Himmel und auf Erden. Wer sich verlässt auf Jesum Christ, Dem soll der Himmel werden MDCCII» [Anderegg 2000].

Besitzergeschichte

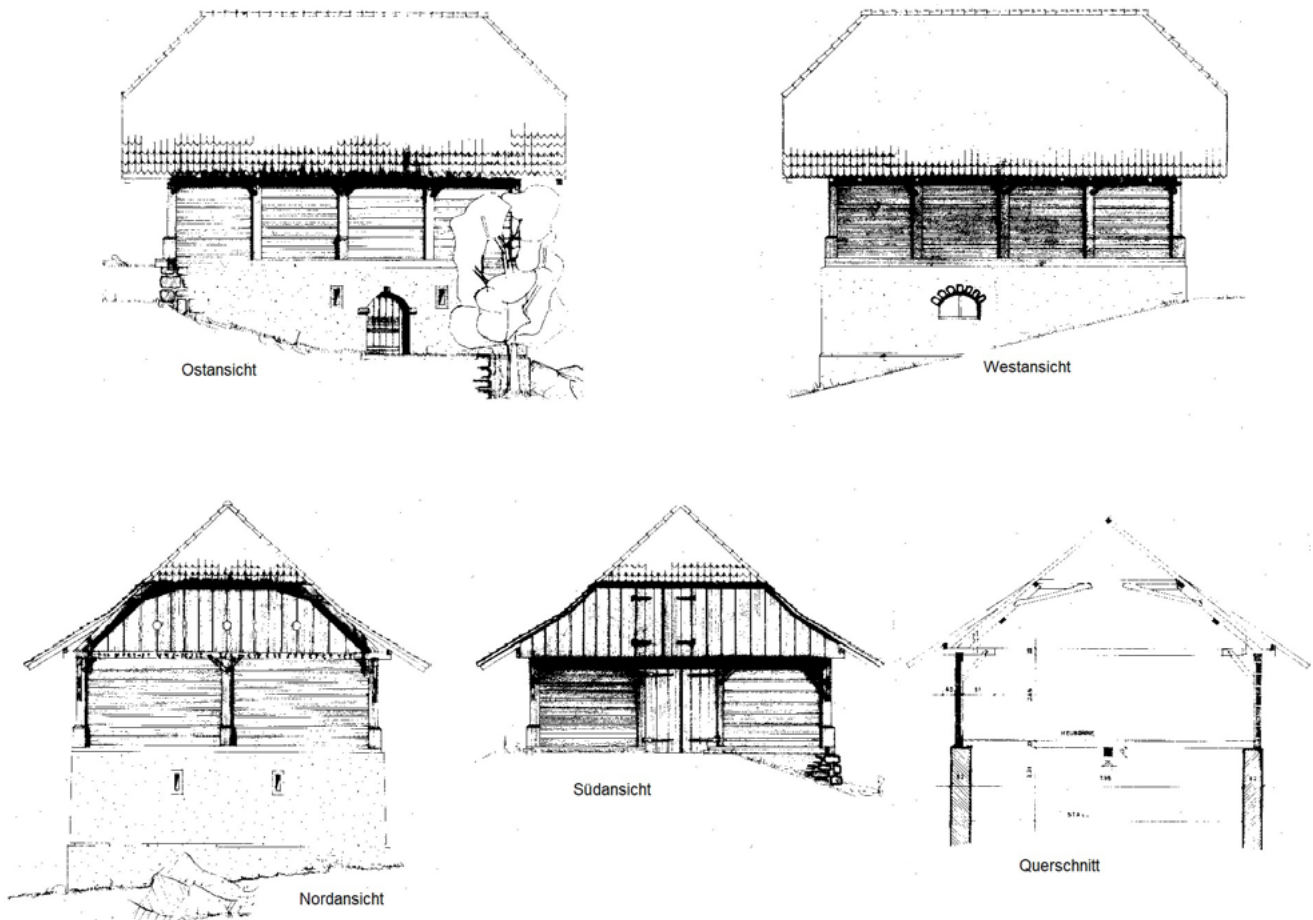
Das Hofgut *Schüpf* lag ehemals in der Pfarrei- und Freiherrschaft Spiez. Die gesamte langgestreckte Geländeterrasse mit



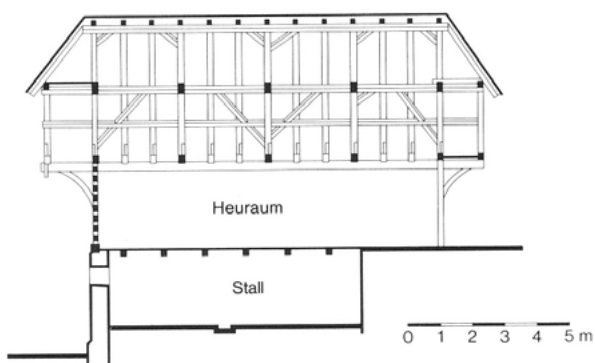
9 Faulensee, Schüpfgut, Pferde- und Ausfütterungsstall: Blick von der Seeseite auf den Nordgiebel des Stalls. Gut zu erkennen ist der charakteristische Aufbau. Das als Stall genutzte Erdgeschoss ist gemauert. Der Heuboden im ersten Obergeschoss, das von der Rückseite ebenerdig befahren werden konnte, ist als lockerer Block-Ständerbau gefügt. Das als weiterer Heuboden genutzte Dachgeschoss ist mit Brettern verschalt. Das weit vorspringende Krüppelwalmdach ruht auf einer im Berner Mittelland während der frühen Neuzeit weitverbreiteten Schwebgiebelkonstruktion mit Flugsparren. Blick nach Süden. Aufnahme 1969/70.

den Hängen bis zum See war im Besitz der Freiherren von Spiez (Gassner 1945). Zwischen 1516 und 1798 stand die Freiherrschaft im Eigentum der Familie von Erlach. Der Besitz der Flur *Schüpf* mit dem Hofgut gelangte vermutlich 1631 durch Heirat in den Besitz der ebenfalls im Staat Bern hoch angesehenen und reich begüterten Familie von Graffenried. Katharina von Erlach, 1612 geboren als Tochter von Franz Ludwig von Erlach, dem damaligen Freiherrn von Spiez, hatte sich zu dieser Zeit

mit Hieronimus von Graffenried (1604–1681) vermählt. Er amte-te als Kastellan von Wimmis am Eingang des Simmentals. Auf noch unbekanntem Weg kam der Besitz um 1700 an Abraham von Graffenried (1660–1748), der als späterer Bauherr der Faulenseer Stallscheune nicht direkt mit Hieronimus verwandt war [von Graffenried 1989]. Ganz den damaligen Gepflogenheiten der Berner Patrizierfamilien verpflichtet, war er nicht nur in einflussreicher Stellung in die politischen Geschäfte im Staat



10 Faulensee, Schüpfgut, Pferde- und Ausfütterungsstall: Seitenansichten und Querschnitt der Stallscheune. Aufnahme 1969.



11 Freilichtmuseum der Schweiz, Pferde- und Ausfütterungsstall Faulensee: Längsschnitt durch das Gebäude. Deutlich zu erkennen ist die in den Hang gebaute Gebäudesituation mit einem kleineren, gemauerten Stall und darüber dem grösseren, ebenerdig befahrbaren Heuraum im Obergeschoss. Blick nach Westen. Aufnahme 1980.

Bern involviert, sondern nutzte seine Position auch dazu, davon persönlich wirtschaftlich zu profitieren. Wie wir aus der schriftlichen Überlieferung wissen, war er am Ausbau des Handels und Verkehrs im Berner Oberland beteiligt. 1696/97 startete er

zusammen mit dem *Gubernator* Thormann, also dem damaligen Statthalter in Spiez, den Versuch, hinter Kandersteg die Handelsroute über den Lötschbergpass ins Wallis neu auszubauen. Letztlich scheiterte dies am Widerstand der katholischen Walliser. Auch am Berner Salzhandel war Abraham von Graffenried beteiligt. Laut einer im Familienbesitz erhaltenen Urkunde beauftragte ihn der Berner Rat 1702, Salzankäufe in Frankreich zu tätigen [von Graffenried 1989]. Die Handelsaktivitäten mögen den Ausschlag gegeben haben, dass Abraham von Graffenried die an der Oberlandstrasse gelegene *Schüpf* erwarb und dort 1702 die Stallscheune als Pferdestall errichten liess.

Geboren worden war er 1660 als Sohn von Emanuel von Grafenried (1636–1715), Herr zu Bellerive und ab 1700 Schultheiss von Stadt und Republik Bern, und Magdalena von Werdt. In jungen Jahren leistete Abraham Dienst im Militär und war mit dem Regiment Erlach in Frankreich eingesetzt. 1684 heiratete er Susanna Steiger, die Tochter von Johann Rudolf Steiger, dem Landvogt zu Aarwangen, und Barbara Frisching, einer Frau aus einer angesehenen Berner Bürgerfamilie. Von 1680 bis 1691 bekleidete er das hohe Amt des Schultheiss des *Aeusseren Standes* und wurde 1691 durch Wahl in den Berner Rat berufen.



12 Freilichtmuseum der Schweiz, Pferde- und Ausfütterungsstall Faulensee: Die ursprüngliche östliche Zugangsseite liegt heute im Westen. Sie zeigt noch wie am alten Standort in Faulensee die Gliederung des Rundbogenportals mit Tuffquadern. Daneben sind zwei mit Tuffgewänden ausgestattete Schartenfenster angeordnet. Blick nach Osten. Aufnahme 2021.

Ab 1701 amtierte er als *Rathausammann* in Bern und übernahm 1704 auch die Aufgabe als *Hofmeister* in Königsfelden. 1717 verliess er auf eigenen Wunsch den Berner Rat und zog sich auf sein Gut *Schüpf* zurück, wo er 1748 starb [von Graffenried 1977].

Abraham von Graffenried hatte sechs Töchter und drei Söhne. Öffentlich in Erscheinung getreten ist insbesondere sein Sohn Abraham, der den Rang eines Obersts im 3. Berner Regiment in niederländischen Diensten in den *Generalstatthalten* bekleidete. Dessen Sohn Abraham strebte ebenfalls die Militärlaufbahn an und avancierte 1797 zum Generalmajor der bernischen Truppen [Gassner 1945]. Wer von ihnen den Familiensitz im Schüpfgut bewohnte, wissen wir nicht. Erst für das Jahr 1789 hören wir von einem Tausch, durch den die *Schüpf* an die

Familie Lanzenrein kam. Der Dragoner-Leutnant Johann Heinrich Lanzenrein hatte das Gut für die Familie eingetauscht und es anschliessend dem Notar und Prokurator Gottlieb Heinrich Lanzenrein zur Nutzung überlassen. 1868 veräussernten dessen Kinder die *Schüpf* mit der Sommerwiese im Hentschenried und mit Rechten im Seeholz für 56 000 Franken an die Gebrüder Tschan aus Sigriswil, die den Besitz kurze Zeit später teilten [Gassner 1945]. Christian Tschan bewirtschaftete seitdem die *Obere* oder *Vordere Schüpf*, übernahm das dortige Pächterhaus mit den Nebengebäuden, die Hälfte der Ökonomie am Herrenhaus und die *Ziegelbodenschür*, wie damals der heutige Ausfütterungsstall auf dem Ballenberg genannt wurde. Seine Nachkommen sind noch immer im Besitz der Liegenschaft und betreiben dort inzwischen eine grosse Biolandwirtschaft. Der zweite der beiden Brüder, Daniel Tschan,



13 Faulensee, Schüpfgut, Pferde- und Ausfütterungsstall: Eckkonstruktion des als lockerer Block-Ständerbau konstruierten Heuraums. In den mit Zapfenschloss gesicherten Schwellenkranz ist der mit einer profilierten Basis ausgestattete Eckständer eingelassen. In diesen sind wiederum in den Längsseiten die Blockhölzer des Wandaufbaus mit ihren Zapfen verankert. Aufnahme 1969/70.

blieb hingegen im Herrenhaus in der *Hinteren Schüpf* wohnen und bewirtschaftete den anderen Teil der zugehörigen Ökonomie. Seine Nachkommen verkauften 1925 den Besitz an den Landwirt Ernst Kröppli [Gassner 1945]. Das zugehörige Herrenhaus blieb bis Ende der 1980er Jahre im Besitz von Ernst Kröppli und war verpachtet, bevor Kröppli und Familie Tschan das Anwesen mit der vom Einsturz bedrohten Ökonomie weiterverkauften [von Graffenried 1989]. Nach dem Wiederaufbau

und der Sanierung von 1991 sind heute darin zwei Wohnungen untergebracht [Winiger/Baracchi 2021, 22]. Der vernachlässigte Unterhalt der Ökonomie am Herrenhaus hatte zu anhaltenden Streitigkeiten in der Familie Tschan und später mit Ernst Kröppli geführt. Zu ihren Heimatorten Sigriswil und Merligen bestanden noch lange enge Verbindungen über den See hinweg. Auch Heu wurde noch immer per Boot herüber auf die Faulenseer Seite geführt.



14 Faulensee, Schüpfgut, Pferde- und Ausfütterungsstall: Blick vom Pächterhaus auf die Rückseite des Stalls. Die zum Hang gerichtete Rückseite weist über dem mit locker gefügten Blockwänden ausgestatteten unteren Heuraum einen weiteren Heuboden unter dem Dach auf, der mit Brettern verschalt ist. Sowohl zum Heuraum als auch zum oberen Heuboden ist jeweils ein zweiflügeliges Tor zu sehen. Interessant ist auch die Dachdeckung mit Spitzziegeln, die wohl von Beginn an bestanden hat. Blick nach Nordosten. Aufnahme 1969/70.

Baubeschreibung

Konstruktion / Bautyp

Die in den nach Norden abfallenden Hang gebaute Stallscheune bestand aus einem aus Bruchsteinen und Kalkmörtel gemauerten Sockelgeschoss. Darin war talseitig auf mehr als zwei Drittel der Fläche der 9×8 Meter grosse und 2,2 Meter hohe Stallraum mit solide abgezimmerter Balkendecke und gebrettertem Boden über der Schotterauffüllung untergebracht. Das als reiner Holzbau darüber angelegte obere Geschoss war von der nördlichen Hangseite aus über eine künstlich aufgeschüttete Erdrampe befahrbar. Die 2,65 Meter hohen Wände waren als Block-Ständerkonstruktion aus handgebeilten Balken und Fleckenhölzern gefügt. Das $8,5 \times 11$ Meter grosse, teils nach oben ins Dach offene Geschoss wurde als Bergeraum für Heu und Einstreu genutzt. Darüber war über

den Deckenbalken ein weiterer Bretterboden als Heulager eingebaut. Zur guten Belüftung des Bergeraums waren die Wandflächen winddurchlässig als sogenannte *Gimmwände* gefügt. Das sicher von Beginn an ziegelgedeckte Krüppelwalmdach wurde von einer Sparrenkonstruktion und einem darunter eingefügten, liegenden Dachstuhl getragen.

Aussenbau

Das nur grob verputzte Stallgeschoss war in zwei Abschnitte gegliedert. Dies war zum einen der knapp hervortretende Mauersockel, mit dem das Hanggelände auf der Nordseite ausgeglichen wurde, und zum anderen das aufgehende Mauerwerk darüber. Dort auf der nördlichen Seeseite waren zwei kleine Schartenfenster mit Tuffgewänden eingefügt. Zwei weitere derartige Lichtöffnungen oder Lüftungsschlitze befanden sich auf der Eingangsseite im Osten. Sie flankierten das mit einem



15 Freilichtmuseum der Schweiz, Pferde- und Ausfütterungsstall aus Faulensee: Blick in den traufseitigen Dachaufbau des Sparrendachs und der liegenden Stuhlkonstruktion. Aufnahme 2021.

Rundbogen und drei hervorgehobenen Tuffquadern als Kämpfer- und Schlusssteine ausgestattete Stalltor.

Gegenüber auf der westlichen Traufseite befand sich ein grösseres, verglastes Fenster mit rundem Segmentbogen. Ungleich stärker geschmückt war der hölzerne Bergeraum im Geschoss darüber. Die mit einem abgesetzten Sockel versehenen Eck- und Bundständer waren in einen Schwellenkranz mit dekorativen Zapfenschlössern eingefügt. Die Ständer gliederten die Wände in vier beziehungsweise zwei etwa gleichgrosse Abschnitte. Die liegenden, kantig gebeilten Blockhölzer, auch *Flecken* genannt, waren seitlich in die Nuten der Ständer eingeschoben und zur Belüftung untereinander durch eingezapfte Holzstifte in Form eines *lockeren Blocks* auf Abstand gehalten. Die beiden Längsrähme darüber waren mit geschwungenen Kopfbändern mit den Ständern verbunden. Der östliche Längsbalken trug die mit schwarzer Farbe aufgemalte Frakturinschrift. Profilierte Holzbüge und Konsolen stützten die vor die Wandflächen kragenden Anker- und Stichbalken der Dachkonstruktion beziehungsweise die giebelseitig vorkragenden

Rähmbalken. Erstere trugen an ihren Enden die Flugpfetten, in denen die Aufschieblinge des Daches befestigt waren, letztere auf den Giebelseiten die Schwebgiebelkonstruktionen. Die Giebelflächen waren mit senkrecht angeordneten Brettern verschalt, in die talseitig drei runde Lüftungsöffnungen eingeschnitten waren. Dort auf der Seeseite war der darunter angeordnete Rähmbalken des Giebels mit der eingekerbten Bauherrninschrift verziert. Gegenüber, auf der Zufahrtsseite bestand eine zweiflügelige Brettertür mit Gratleisten als Zugang zum oberen Heuraum. Das grosse Zufahrtstor darunter war ebenfalls als doppelflügeliges Brettertor mit Gratleisten konstruiert. Mit langen Eisenbändern waren die Tore an den Türkloben der Türstiele eingehängt.

Auf der Ostseite befand sich vor der Stalltür neben einem Brunnen mit Holztrug und einem Holundergebüsch auch die gemauerte Mistlege. Auf der Ostseite begleitete zudem ein Nussbaum die Zufahrt zur rückseitigen Rampe. Westlich war neben dem Stall eine kleine, moderne Bretterhütte mit flachem Pultdach errichtet. Ihre Funktion ist nicht bekannt.



16 Freilichtmuseum der Schweiz, Pferde- und Ausfütterungsstall aus Faulensee: Blick in den oberen Dachraum des Sparrendachs mit der darunter eingebauten liegenden Stuhlkonstruktion. Blick nach Norden. Aufnahme 2021.

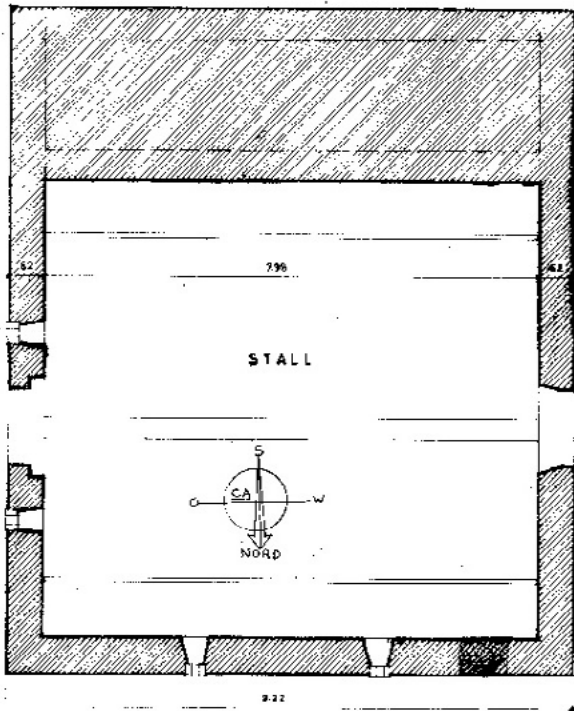
Dach

Das geknickte Sparrendach war an den Giebelseiten mit Halbwalmen versehen und wurde von einem liegenden Dachwerk getragen. Die fünf Binder der Konstruktion, bestehend aus Anker- oder Bundbalken, liegenden Stuhlständern, aufgeblatteten Langbändern, Spannriegeln und Kehlbalken, trugen die First-, Mittel- und Zwischenpfetten. Dachbalken fanden sich nur in der Ebene der Bundfluchten, sonst waren die Sparren auf Stichbalken gezapft. Analog zu einer Flugsparrenkonstruktion waren diese mit angeblatteten Hängesäulen gesichert. Die vor die Wandflächen der Traufseiten kragenden Stich- und Ankerbalken waren über die Wandrähme gekämmt und trugen die vorspringenden Dachflächen mit den Aufschieblingen. Diese Konstruktion gewährleistete auf dem Sparrendach, dass das Dachwasser von den Wandflächen ferngehalten wurde. Eine ähnliche Funktion übernahmen die Halbwalme über den Schwebgiebelkonstruktionen auf den Giebelseiten. Die Längsaussteifung des Daches erfolgte über einen kreuzförmigen

Windverband. Die Queraussteifung übernahmen wiederum die aufgeblatteten Langbänder des als Sprengwerk ausgeführten liegenden Dachwerks. Die Dachdeckung dürfte von Beginn an aus Spitz- und runden Firstziegeln bestanden haben.

Innenräume

In dem ehemals wohl mit einem Bretterboden ausgestatteten Stallgeschoss sollen entlang der Nord- und der Südseite hölzerne Futterkrippen bestanden haben. Wie sich Frau Tschan erinnert, bestand darüber in der Decke jeweils eine Lücke im Bretterboden, über die das Heu vom Obergeschoss in den Stall geworfen werden konnte [Kudorfer 2019]. Weitere Ausstattungen sind nicht bekannt. Immerhin zeigt der Grundrissplan deutlich die geringere Längsausdehnung des Stallgeschosses gegenüber dem Obergeschoss, was der Hanglage geschuldet war. Der bergseitige Teil des Erdgeschosses diente nur als Fundamentsockel für das Obergeschoss und war nicht in den Stallraum einbezogen.



17 Freilichtmuseum der Schweiz, Pferde- und Ausfütterungsstall aus Faulensee: Grundrissplan des Stallgeschosses. Die südliche schraffierte Fläche ist nicht in den Raum integriert gewesen, sondern war als Fundierung des darüber gelegenen Heuraums konzipiert, der weiter nach Süden in den Hang auskragt. Aufnahme 1969.

Würdigung

Die repräsentative Stallscheune aus Faulensee wurde vor ihrer Translozierung auf den Ballenberg als *Ausfütterungs- oder Winterstall* genutzt. In den Wintermonaten waren darin 30 bis 40 Rinder aufgestellt, die in der übrigen Jahreszeit auf einer Alp bei Aeschi gesömmert wurden. Das Heu der umliegenden Matten und das von Wiesen jenseits des Sees herangeführte Heu lagerte man im Raum darüber. Ob das Heu bereits im 18. Jahrhundert von der anderen Seeseite herangeschafft wurde, ist nicht bekannt. Insbesondere im angrenzenden Berner Oberland waren Bauten dieser Art weit verbreitet, wo traditionell die Stufenbewirtschaftung betrieben wird und mehrteilige Hofstellen üblich sind. Im Mittelland, zu dem auch Faulensee im voralpinen Grenzraum zum Oberland noch zu zählen ist, sind sie hingegen selten zu finden. Hier herrschten ländliche Vielzweckbauten mit integrierten Stall- und Tennteilen vor. So verwundert es nicht, dass die Stallscheune von Faulensee ursprünglich völlig anders genutzt worden ist. Abraham von Graffenried, ein hochrangiger Berner Beamter aus angesehener Familie, hatte das Gebäude 1702 als Pferdestall bauen lassen. Die auffallend solide Bauweise und die vergleichsweise reiche Bauzier verraten, dass der Stall einst Teil des herrschaftlichen Gutshofs *Schüpf* war. Das Gut stand seit dem 14. Jahrhundert in enger Verbindung zur Herrschaft auf Schloss

Spiez. Das zugehörige Herrenhaus mit weiteren Ställen und das Pächterhaus befinden sich bis heute weiter oben im steil zum Thunersee abfallenden Gelände. Der oberhalb vorbeiführende Oberlandweg, das nahe Seeufer und der von Abraham von Graffenried im Kandertal vorangetriebene Ausbau der Handelswege legen nahe, dass die Stallscheune einst in engem Zusammenhang mit Verkehr und Warenumsatz stand.

Translozierung

Ausgangslage

Von den Planungen zur neuen Erschliessung des Oberlands mit einer Autobahn am südlichen Ufer des Thunersees waren auch die seeseitigen Flächen des Guts in der *Schüpf* betroffen. Die bislang von der im Pächterhaus wohnenden Familie Tschan-Roth genutzte und bestens unterhaltene *Ziegelbodenschür* sollte den Baumassnahmen weichen. Familie Tschan bemühte sich im Vorfeld darum, die Stallscheune dennoch zu erhalten. Auf Initiative des Arztes Hans Luginbühl aus Spiez und Gustav Ritschard vom gerade im Aufbau begriffenen Schweizer Freilichtmuseum auf dem Ballenberg kam 1969/70 die Translozierung des Gebäudes zustande. Die Eigentümerfamilie schenkte das Gebäude dem Freilichtmuseum, mit dem Ziel, es dort wiederaufzubauen und den Besuchern zu zeigen [Kudorfer 2019]. Es dauerte allerdings sechs Jahre, bevor der Aufbau 1976 fast ohne Veränderungen am neuen Standort in der Geländekammer zum Berner Mittelland erfolgen konnte. Weitere zwei Jahre vergingen, bis das Gebäude eröffnet werden konnte.

Geländekammer und neuer Kontext

Die Stallscheune aus Faulensee hat gemäss ihrer geografischen Herkunft aus dem voralpinen Raum um Spiez im Freilichtmuseum ihren Platz in der Geländekammer zum Berner Mittelland gefunden. Das wie am Originalstandort im Hanggelände errichtete Gebäude grenzt mit seinem Zugang zum Heuraum im Obergeschoss südlich an den zentralen Verbindungsweg des Museums. Auf der Westseite führt ein befestigter Fusspfad hinunter zum Stall. Direkt daneben schliesst eine eingezäunte Weidefläche an. Weiter westlich befinden sich am Verbindungsweg der als Bauerngarten gestaltete Samengarten der Firma Zollinger und direkt dahinter das Spritzenhaus aus Mühledorf, Nr. 334. Auch im übrigen Umfeld des Gebäudes sind Weideflächen mit hölzernen Einhegungen und Zäunen für die in den Sommermonaten im Stall untergebrachten Ochsen angelegt. Die von Stau- nässe betroffene Geländemulde im südlichen Vorfeld ist hingegen geschottert und mit Sand belegt, halten sich doch dort auch öfter unsere Pferde auf. Auf dem Platz werden die Tiere zugleich getränkt und mit Heu versorgt. Auf der Nordseite des Verbindungswegs grenzt ein dichtes Waldstück an. Von der Gelände-



18 Freilichtmuseum der Schweiz, Pferde- und Ausfütterungsstall aus Faulensee: Wiederaufbau des bereits sechs Jahre zuvor in Faulensee abgebauten Stallscheunengebäudes in der neu entstehenden Baugruppe zum Berner Mittelland. Auf der Abbildung erkennt man deutlich die ersetzten Hölzer der Konstruktion. Blick nach Nordwesten. Aufnahme 1976.

kammer der Westschweiz aus hat der Besucher über die Geländemulde hinweg einen schönen Blick auf die repräsentative Südfassade der Stallscheune, die am alten Standort noch nach Norden zum Thunersee wies.

Klimawechsel

Das Gebäude wurde im Freilichtmuseum wieder in Nord-Süd-Richtung aufgebaut, jedoch um 180 Grad gedreht. Es steht wie am ursprünglichen Standort im Hang, wobei heute die Zufahrt ins Obergeschoss nun im Norden liegt und südlich an den Verbindungsweg stösst. Hinsichtlich der Klimabedingungen haben sich am neuen Standort kaum Veränderungen ergeben. Sowohl am alten als auch am neuen Standort befindet sich das Gebäude den voralpinen und alpinen Wetterbedingungen auf etwa der gleichen Meereshöhe ausgesetzt. Verschattungen beeinträchtigen wie am alten Standort in Faulensee kaum den Gebäudebestand. Lediglich auf der jetzt nach Westen orientierten Wet-

terseite sind Beeinträchtigungen zu erwarten. Diese war bislang als Ostseite weniger stark der Witterung ausgesetzt.

Das Museumsgebäude

Architektur

Gegenüber dem alten Standort wurden kaum Veränderungen vorgenommen, sieht man von der Drehung des Stallgebäudes um 180 Grad und der neuen Foundation in Beton ab. Lediglich einige konstruktive Bauteile mussten durch neues Holz ersetzt werden. Auch die Böden sind erneuert, oben der hölzerne Bretterbelag und im Stall der gestampfte Schotterboden. Ein Holzbelag, wie er für die ursprüngliche Nutzung anzunehmen ist, wurde im Stall nicht mehr hergestellt. Auch die originalen Futterkrippen fehlen heute. Die Türen und Tore sind entsprechend der erhaltenen Bauteilreste rekonstruiert. Auf die Verglasung des Segmentbogenfensters hat man aus Gründen der



19 Freilichtmuseum der Schweiz, Geländekammer Berner Mittelland: Im Vordergrund steht im Hanggelände die Faulenseer Stallscheune. Im Hintergrund sind links das Detliger Taunerhaus und rechts das Detliger Stöckli zu sehen. Blick nach Westen. Aufnahme 2022.

besseren Belüftung des Stalls verzichtet. Über dem heute als Imkerraum genutzten talseitigen Raumteil im Obergeschoss wurde ein zusätzlicher Boden eingezogen, um dort wiederum die Gerätschaften der Imkerei zu verwahren. Früher war der untere Bergeraum dort bis zum Dach hin offen.

Museale Einrichtung

Zunächst wollte man in der Stallscheune Sanitäranlagen und eine Garderobe einbauen, um den oberen Raum für die Präsentation des Vereins zur Förderung des Ballenbergs und für dessen Veranstaltungen nutzen zu können. Nachdem sich diese ersten Planungen zerschlagen hatten, dienten die Räume lange Zeit als Lager für diverse Sammlungsobjekte. Inzwischen ist der Stall für die nächtliche Unterbringung der Rinder hergerichtet und mit einer neuen Brettertrennwand ausgestattet. Im ehemaligen Heuraum hat man aus zeitgemäss behandeltem Holz neue Zwischenwände eingefügt. Dort sind eine Ausstellung zur Bienenhaltung und eine Imkerei eingerichtet. In dem

mit einer Glastür abgeschlossenen Raum an der Südseite können die Besucher den Bienen in den Waben zusehen oder aber ab und zu dem Imker bei der Arbeit über die Schulter schauen. Für die Gewinnung von Honig und Wachs sind an der Südfassade mehrere Bienenkästen mit Flugöffnungen aufgehängt.

Didaktisches Konzept und neue Nutzungen

Zukünftig könnte die ursprüngliche Funktion des Gebäudes als Pferdestall museal thematisiert werden. Auch die Zusammenhänge des repräsentativen Stallgebäudes mit dem herrschaftlichen Gut *Schüpf* sowie mit dem Handel und Verkehr im Oberland in Mittelalter und Neuzeit sind von Interesse. Daran lassen sich wiederum spannende Themen für die Museumsdidaktik anknüpfen.



20 Freilichtmuseum der Schweiz, Pferde- und Ausfütterungsstall aus Faulensee: Häufig trifft man im Umfeld der Stallscheune die Kühe an, die auf den umliegenden Wiesen grasen und ab und zu im Stall die Nacht verbringen. Blick nach Südwesten. Aufnahme 2013.

Quellen

von Graffenried 1977 Brief von Helmut v. Graffenried an H. Schmocker, Adjunkt Staatsarchiv des Kantons Bern, vom 14.7.1977. Kopie. FLM digKat.

von Graffenried 1989 von Graffenried, Helmut: Familienkiste v. Graffenried. 15. Familienbrief, Dezember 1989. Kopie. Archiv FLM.

Känel 1970 Brief von Alfred Känel von der Direktion der Landwirtschaft des Kantons Bern an Max Gschwend vom 17.3.1970. Kopie. Archiv FLM.

Kudorfer 2019 Kudorfer, Susanne: Interview von Susanne Kudorfer mit Gertrud Tschan im ehemaligen Pächterhaus an der Schüpfgasse 17 am 12.6.2019. Notizen der Audio-Aufnahme vom 27.6.2019. Archiv FLM.

Widmer o. J. Widmer, Samuel: Fernziel Eschental. Die Brünig-Grimsel-Gries Passroute. Heimatkundlicher Beitrag zusammengestellt von Samuel Widmer. Meiringen o. J. Unveröffentlichter Bericht. FLM digKat.

Literatur

Affolter et al. 1990 Affolter, Heinrich Christoph/von Känel, Alfred et al.: Die Bauernhäuser des Kantons Bern. Band 1. Das Berner Oberland. In: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (Hg.): Die Bauernhäuser der Schweiz. Band 27. Bern 1990.

Anderegg 2000 Anderegg, Jean-Pierre: Hausinschriften auf dem Ballenberg. In: Schweizerisches Freilichtmuseum Ballenberg (Hg.): 3. Jahrbuch. Brienz 2000, 114–143.

Bauinventar online Kanton Bern: Bauinventar online. Inventar der Baudenkmäler des Kantons Bern. Online: <https://www.kultur.bkd.be.ch/>, konsultiert am 27.12.2021.

Digital Idiotikon Schweizerisches Idiotikon. Das Wörterbuch online. Online: <https://digital.idiotikon.ch/>, konsultiert am 27.12.2021.

Gassner 1945 Gassner, S. A.: Herrschaftssitze am Thunersee. In: Berner Volkskalender 1945. Auszug im Archiv FLM.



21 Freilichtmuseum der Schweiz, Pferde- und Ausfütterungsstall aus Faulensee: Blick in den Stall. Auf der rechten Seite ist die segmentbogenförmige Fensteröffnung in der heutigen Ostmauer zu sehen. Blick nach Nordosten. Aufnahme 2021.

Gschwend 1980 Gschwend, Max: Nr. 341, Scheune von Faulensee BE. In: Schweizerisches Freilichtmuseum für ländliche Bau- und Wohnkultur (Hg.): Führer durch das Schweizerische Freilichtmuseum, Auflage 1980. Schriften des Schweizerischen Freilichtmuseums Ballenberg 3. Brienz 1980, 52–54.

Hafner 2008 Hafner, Albert: Frühbronzezeitliche Funde von Spiez-Faulensee, Glumme, St. Columban und Burg. Archäologie Bern. Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern 2008. Bern 2008, 117–124.

Herrmann 2017 Herrmann, Volker: Einfluss lombardischer Bauhöfen im Berner Oberland am Beispiel der früh- und hochmittelalterlichen Kirchenruine von Ringenberg-Goldswil. Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 30. Paderborn 2017, 59–72.

IVS National Bundesinventar der historischen Verkehrswege der Schweiz (IVS). Online: <https://map.geo.admin.ch/>, konsultiert am 27.12.2021.

Winiger/Baracchi 2021 Winiger, Hans/Baracchi, Max: Faulensee am Thunersee, Ausgabe 2022. Spiez/Ottikon 2021.

Abbildungsnachweis

Umschlag vorne, 12, 15, 16, 19, 21 Fotos V. Herrmann, FLM digKat. – **Umschlag hinten** Foto FLM, FLM AltA 3215. – **1** Karte Bundesamt für Landestopografie swisstopo, <https://s.geo.admin.ch/9c59d4ee41>. – **2** Lageplanskizze FLM, FLM digKat. – **3, 6** Fotos FLM, FLM digKat. – **4** Kartengrundlage Geoportal des Kantons Bern, FLM digKat. – **5** Foto unbekannt, FLM AltA 492. – **7–9, 13, 14, 18** Fotos FLM, FLM AltA 71. – **10, 17** Zeichnungen G. Ritschard, FLM AltA 492. – **11** Zeichnung P. Fischer, Gschwend 1980, 53. – **20** Foto W. Bellwald, FLM digKat. – **22** Foto B. Zurbriggen, FLM digKat.



22 Freilichtmuseum der Schweiz, Pferde- und Ausfütterungsstall aus Faulensee: Bienenkorb und Bienenkästen laden auf der Südseite des ehemaligen Heuraums dazu ein, den Bienen bei ihrer Arbeit zuzusehen. Über entsprechende Fluglöcher können sie, vom Publikumsverkehr ungestört, von aussen zu ihren Waben gelangen. Blick nach Südwesten. Aufnahme 2017.

Impressum

Autor Volker Herrmann

Projektleitung Volker Herrmann und Riccarda Theiler (ab 04/23)

Fachgruppe Anton Reisacher und Franziska Werlen

Layout Mirjam Jenny, Buchwerkstatt.ch

Die Schreibweise von Eigen- und Flurnamen differiert in den historischen Quellen häufig. Der Text orientiert sich an der Diktion des Historischen Lexikons der Schweiz und an aktuellen Landeskarten. Die bekannten historischen Schreibvarianten sind ergänzt.

Pferde- und Ausfütterungsstall, Faulensee BE, 1702
Baudokumentation

ISSN 2673-6659 (Print)
ISSN 2673-6683 (Internet)

ISBN 978-3-906698-92-2 (Print)
ISBN 978-3-90698-27-4 (Internet)

DOI <https://doi.org/10.48350/188377>
Diese Publikation steht unter der Lizenz CC-BY 4.0.
Nicht unter diese Lizenz fallen Bilder und Illustrationen Dritter.
Sie stehen unter der Lizenz CC-BY-NC-ND.

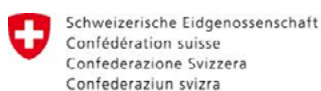
Hofstetten 2023

Ballenberg, Freilichtmuseum der Schweiz
Museumsstrasse 100
3858 Hofstetten bei Brienz
www.ballenberg.ch

Diese Publikation wurde ermöglicht dank der freundlichen Unterstützung von

Legat Liebl. – Sektion Basel der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde (SGV). – Ernst Göhner Stiftung. – Bundesamt für Kultur, Sektion Baukultur. – Verein zur Förderung des Ballenbergs VFB. – AVINA Stiftung. – Prof. Otto Beisheim Stiftung. – Bernische Denkmalpflege-Stiftung. – Sophie und Karl Binding Stiftung. – Ostschweizer Fördergesellschaft Ballenberg OFG. – Gemeinde Spiez BE.

Das Freilichtmuseum Ballenberg wird unterstützt durch



Eidgenössisches Departement des Innern ED
Bundesamt für Kultur BAK



Kanton Bern
Canton de Berne

Die Ballenberg-Baudokumentation beschreibt das Museumsgebäude an seinem Herkunftsort und erläutert die im Rahmen der Translozierung erfolgten baulichen Veränderungen. Themen sind die Baukultur der ländlichen Schweiz, die Bewohner- und die Wirtschaftsgeschichte sowie die museale Vermittlungsarbeit.

